

Bildungspolitische Beilage der Schweizer Erziehungsrundschau 11/1987 = Supplément de la Revue suisse d'éducation 11/1987

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **60 (1987)**

Heft [11]

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schülerzunahme an Privatschulen?

Es gibt zwar ein böses Wort, das sagt: Traue keiner Statistik, deren Zahlen Du nicht selber gefälscht hast. Wenn wir im Gegensatz dazu den Angaben des Bundesamtes für Statistik Vertrauen schenken, so hat die Zahl der Schüler an Privatschulen in den letzten fünf Jahren zugenommen. Von 1980 bis 1984 ist die Gesamtzahl der erfassten Schüler von 1 182 503 auf 1 117 827 zurückgegangen, die Zahl der Schüler an Privatschulen ist in diesem Zeitraum ungefähr gleich geblieben, sie betrug 1979/80 94 627 und 1983/84 94 779. Prozentual ergibt sich dadurch eine Zunahme für die Privatschulen von 8,0 auf 8,47 Prozent.

Die Zunahme respektive Abnahme ist für die einzelnen Schulstufen unterschiedlich. Die stärkste Zunahme für die Privatschule respektive Abnahme für die öffentliche Schule zeigt sich auf der Primarstufe, wo die öffentliche Schule in fünf Jahren über 80 000 Schüler verloren hat, die privaten Schulen nur 1 500. Ebenfalls auf der Sekundarstufe I verloren die öffentlichen knapp 40 000 Schüler, die privaten etwas mehr als 1000. Auf der Sekundarstufe II hingegen haben die öffentlichen Schulen mehr an der Zunahme der Schüler partizipiert als die privaten Schulen, dies wohl vor allem deshalb, weil auf dieser Stufe neue Schultypen, wie die Diplommittelschule, und auch neue Berufsausbildungen geschaffen worden sind.

Offenbar ist es den Privatschulen trotz abnehmender Schülerzahlen gelungen, absolut den Bestand mehr oder weniger zu halten, was prozentual eine Zunahme ergibt. Mit 8 respektive 8,5 Prozent Anteil spielen aber die Privatschulen im ganzen Schulwesen nach wie vor eine untergeordnete Rolle.

Wenn wir allerdings die Entwicklung der letzten Jahre betrachten, so müssen wir trotz der oben angeführten Zahlen feststellen, dass sich in der Schweiz eher eine Tendenz zu mehr Staat als zu weniger Staat im Schulwesen abzeichnet. Der Staat ist daran, immer mehr Bereiche des Schulwesens zu übernehmen, das zeigt sich zum Beispiel beim 10. Schuljahr, einer Schulstufe, die vor 20 Jahren fast ausschliesslich von privaten Schulen angeboten worden ist. Heute schafft der Staat immer mehr Angebote, wie Werkjahre, Weiterbildungsklassen, Anschlussklassen. Das gleiche gilt für die Diplommittelschule. Neuerdings will sich der Staat auch in der Erwachsenenbildung direkt engagieren, obschon bisher auf diesem Gebiet von den verschiedensten privaten Anbietern Hervorragendes geleistet worden ist. Die Zunahme der Aktivitäten des Staates im Tertiärbereich (Erwachsenenbildung) und auf der Sekundarstufe II kann unter anderem auch mit dem gegenwärtigen Lehrerüberfluss erklärt werden.

Fred Haenssler

Von aussen betrachtet

Kommentar des Redaktors der Schweizerischen Lehrerzeitung zu den bildungspolitischen Leitsätzen des VSP (vgl. Editorial)

Der Schweizerische Lehrerverein und die «Schweizerische Lehrerzeitung» haben seit jeher die Existenzberechtigung und Notwendigkeit von Privatschulen anerkannt, zuletzt in der Resolution «Privatschule–Staatsschule» des Zentralvorstandes vom 27. April 1983. Die nun vorgelegten Leitsätze sind aus dieser Sicht zwar in der Zielrichtung – hohe Beweglichkeit, Marktnischenpolitik, individuelle Betreuung – zu bejahen, sie wirken in der Wortwahl und im Ton aber reichlich aggressiv, bisweilen an der Grenze der Fairness.

Ich nehme für die gut geführten Staatsschulen in Anspruch, dass sie ebenfalls «effiziente Leistungen» erbringen, dass unzählige Staatsschullehrer sich ebenfalls «mit ihrer Aufgabe stark identifizieren», dass die staatlichen Schulaufsichtsbehörden ihr Amt auch leistungsorientiert interpretieren und damit (nebst der Lehrerfortbildung) zu einer «hohen Lehrerqualität» beitragen. Zugegeben, nicht alle Staatsschulen erfüllen diese Ansprüche – aber tun dies alle VSP-Privatschulen? Und weshalb werden die «Qualitätsanforderungen», die «strengen, genau definierten Anforderungen» (Broschüre des VSP) nicht publiziert, wie dies bei den Maturitätsschulen oder den Diplommittelschulen staatlicherseits durchaus der Fall ist? Wer überprüft, was da «gewährleistet» und «garantiert» wird?

Niemand bestreitet, dass das staatliche

Bildungswesen Ausbildungslücken aufweist bzw. – im vorwurfsvolleren VSP-Ton – «hinterlässt». Was ich vermisse, ist irgendein kleines Wörtchen der Anerkennung staatlicher Leistung in den vielen schulischen Bereichen, die gar nicht privatwirtschaftlich abzudecken wären; teure Sonderschulen, kleine Land- oder Bergschulen oder Lehrerbildungsinstitute etwa, welche wohl als Privatschulen gar nicht führbar wären. Anstelle solcher Anerkennung finden sich in den Leitsätzen unterschwellige Defizitvorwürfe, wird das Prinzip der staatlichen Volksschule, wie es in der Bundesverfassung gewollt ist, gerade noch «akzeptiert», wird gegen eine nicht näher umschriebene «unbegründete Expansion der Staatsschule» das Messer gewetzt.

Es fällt dem Befürworter eines liberalen Bildungswesens und Sympathisanten der Privatschule – ich zähle mich dazu – schwer, solche Untertöne mitzuspielen. Wenn die Privatschulen vom Staat wirklich mehr Verständnis und einen Schritt in Richtung «Bildungsgutscheine» (Leitsatz 11) wollen, dann führt der Weg sicher nicht über solche kränkenden Thesen. Die Privatschulen hätten genügend positive Argumente ins Feld zu führen, um auf eine Profilierung gegen die Staatsschule verzichten zu können!

Anton Strittmatter

Ecoles privées: bourses et allégements fiscaux

Placée sous la présidence de M. Jean-Pierre Bonny, conseiller national, la Fondation des écoles privées suisses créée fin août à Berne se propose d'octroyer des prêts et des bourses destinés à contribuer aux frais de formation et d'entretien d'élèves des écoles membres de la Fédération suisse des écoles privées ou d'étudiants ayant achevé leur formation dans ces mêmes écoles et désirant poursuivre leurs études dans une université ou une école technique supérieure. Dotée, au départ, d'un capital relativement modeste (une centaine de milliers de francs), la nouvelle fondation compte principalement sur l'appui des milieux économiques pour consolider ses assises.

Les quelque 400 écoles privées de Suisse forment chaque année environ 100 000 élèves. Le nombre des seuls jeunes Romands en âge de scolarité obligatoire fréquentant un établissement privé a passé en neuf ans de 4426 à 5422, soit un bond de 22%. Mais tous les parents ne peuvent pas offrir une école privée à leur gosse; en plus de l'écolage, du matériel scolaire, des frais de déplacement et souvent de repas, ils doivent encore contribuer au financement de l'école publique par le biais du fisc. L'octroi de prêts et de bourses à des enfants issus de couches modestes de la population permettra d'alléger la charge.

Dans un récent éditorial du «Matin», M. Jean-Bernard Desfayes rappelait à juste titre que les parents des enfants fréquentant l'enseignement privé faisaient faire des économies importantes à la collecti-

tivité; et de relancer l'idée que leur sacrifice financier soit pris en compte même de manière symbolique, par exemple sous la forme d'une déduction fiscale. Plusieurs cantons – ceux de Saint-Gall, Zurich, Schwyz, Glaris, Argovie, ainsi que les deux Appenzell – accordent déjà une déduction fiscale pour frais de formation. Le plus avancé dans ce domaine est celui de Saint-Gall où, depuis 1970, les contribuables peuvent déduire de leur revenu net les coûts effectifs de leur propre formation et de celle de chaque enfant à charge. Seule condition imposée par le législateur: ces coûts doivent représenter au moins 2% du revenu net. Depuis le début de cette année, la déduction est admise jusqu'à concurrence de 12 000 francs pour chaque Saint-Gallois aux études et couvre les frais d'écolage, de fournitures scolaires, de transport, d'hébergement, ainsi que toutes les dépenses supplémentaires occasionnées par un séjour de formation hors du domicile familial.

En terre vaudoise, le député Santschi a proposé de faire un pas dans cette direction, mais le Grand Conseil ne l'a pas suivi. Toutefois, cela ne devrait pas dissuader les partisans d'une plus grande justice fiscale de remettre l'ouvrage sur le métier, ni le gouvernement d'accepter l'idée que l'éducation et l'instruction ne sont pas essentiellement l'affaire de l'Etat, comme on l'a déjà compris en Grande-Bretagne, en Californie ou dans d'autres cantons.

Bulletin patronal vaudois
octobre 1987

Lieber Herr Erziehungsdirektor
Lieber Herr Rektor
Lieber Herr Schulpräsident
Lieber Herr Schuldirektor
Lieber Herr Lehrer



Apple Computer

So kommen Schulen und Lehrer zum grösstmöglichen Rabatt für Apple Macintosh.

In den Kantonen Zürich, Bern, Freiburg und Waadt wurde Apple Macintosh als geeigneter Computer für den Bildungsbereich erklärt. Weltweit ist er erprobter Schulcomputer und wird in Mittel- und Oberschulen, Fachschulen, Hochschulen und Universitäten eingesetzt.

Und jetzt gibt es eine einheitliche Regelung, gültig ab 1. Juni 1987, wie Schulen und Lehrer zum grösstmöglichen Rabatt kommen. Mit dem nebenstehenden Coupon können Sie nun diese Rabatt-Regelung kostenlos anfordern.



Wolf **Computer Organisation**

Wolf Computer AG, Pünten 4, 8602 Wangen
Tel. 01/833 66 77

Weitere Niederlassungen in:
Dübendorf, AppleCentre, Tel. 01/823 14 30.
Zürich, Tel. 01/59 11 77. Basel, Tel. 061/81 15 51.
Solothurn, Tel. 065/23 41 44. Lugano, Tel. 091/22 65 73.
Vaduz, Tel. 075/2 89 74.

Bestell-Coupon

für die neue Rabatt-Regelung für Schulen und Lehrer.

Ausschneiden und einsenden an:
Wolf Computer AG, Pünten 4, 8602 Wangen.

Schule/Institut: _____

Hr./Fr./Frl. _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____